

Harald Kimpel und Gerd Hallenberger (Hrsg.): Zukunftsträume. Bildwelten und Weltbilder der Science Fiction.- Ebersberg: Edition Achteinhalb 1984, 222 S., DM 39,80

Eine Definition des Genres Science Fiction fällt schwer. Hallenberger verweist in seinem einleitenden Aufsatz auf die Gefahr der Tautologie. Nach seiner Meinung muß die Handlung der Science Fiction zumindest ein in der empirischen Realität noch nicht vorgekommenes Ereignis enthalten, das gleichwohl (pseudo-)wissenschaftlicher Erklärung standhalten müsse. Die dabei konstituierten "Zukunftsträume verweisen auf Realität, und als Kommentierungen von Realität verdienen sie Interesse" (S. 23).

Der erste Teil des Buches ('Bildwelten') sammelt Aufsätze zur Science-Fiction-Kunst, zur Science Fiction im Fernsehen (mit vier Seiten viel zu knapp behandelt) und in der Werbung. Darauf folgt Hallenbergers Untersuchung zur 'Science Fiction als Absatzstrategie der Schallplattenindustrie' mit gut dokumentierten Anmerkungen zur

Plattencover-Gestaltung. Leider findet der wichtige Bereich der Video-Clips - heute das zentrale Werbeinstrument der Branche - keine Erwähnung. Armers Aufsatz über Science-Fiction-Kinderspielwaren beleuchtet einen Aspekt der multi-medialen Vermarktung bereits erfolgreicher Kino-Inhalte (z.B. 'Star Wars'). Zu Recht kritisiert er die Eindimensionalität der Spiele, die wenig Raum für den phantasievollen Umgang zulassen, und die unverhohlene Aggressivität der Spielinhalte. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Baumann in seiner Untersuchung der Automatenspiele.

Im ersten Teil fehlen eingehende Untersuchungen zur Science Fiction in den Comic Strips und (vor allem) im Film. Die exemplarische Analyse eines Films hätte sehr schnell deutlich gemacht, daß die Science Fiction ein Mischgenre ist, das die Mythologien aller populären (Sub)kulturen kompilatorisch ausschachtet. (Vgl. J. Köhler: Synthetisch-Mythen. In: medium 1/85, S. 14-20).

Im zweiten Teil - 'Weltbilder' - befassen sich Stommer und Kimpel mit Konzepten und Visionen der Zukunftsstadt, zumal den Aspekten ihrer Geschichtslosigkeit. Danach diene die Retorten-Stadt - eine Szenerie ohne Spuren des 'Gewachsen-Seins' - rein funktionalen Zwecken und unterwerfe die Menschen (als bloß funktionale Teile) ihren Strukturen. Wie der Alltag in solcher Umgebung aussähe (wäre der Ort real), kommt erst am Schluß (eine sinnfälligere Gliederung wäre hier wohlthuend gewesen) in Moldons mit Verve geschriebenen Überlegungen zu 'Alltagsmotiven in der Science Fiction' zur Sprache. Mit dem Motiv 'Krieg in der Science Fiction' befaßt sich H. Lück, der die humanistischen Tendenzen in H.G. Wells 'Krieg der Welten' gegen das Sensationsgeheisse seiner Adaptoren in Schutz nimmt. B. Jannsens Kommentar zu den 'Kriegsbildern der Science Fiction' setzt sich ideologiekritisch mit dem Thema auseinander. Die Autorin beanstandet vor allem das Postulat eines unbedingten Führergehorsams und das Konzept des 'totalen Krieges', das keinen Raum für Unterhandlungen zulasse. 'Der Traum vom künstlichen Menschen' - Roboter, Clone etc. - erscheint in M. Armers Aufsatz als Symbol (und gleichzeitig als Warnung vor) der totalen Technokratie und (in einigen Spielarten) als Inkarnation männlich-chauvinistischer Sexualphantasien. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der Frau in der Science Fiction angerissen. Eine ausführlichere Darstellung dieses Aspekts wäre wünschenswert gewesen.

Fazit: Der These von der Science Fiction als Gegenwartskommentar muß zugestimmt werden (sie gilt natürlich auch für andere Genres). Allerdings zeigt sich die beschriebene Parallelität von gegenwärtigen Zuständen und in die Zukunft projizierten Kommentaren (z.B. Invasion der Marsmenschen = russischer Einmarsch) vor allem im Verhalten der Protagonisten. Dies folgt nämlich den moralischen Kodizes des 20. Jahrhunderts, sei die Handlung auch im Jahr 4000 angesiedelt. Nur so kann sich ein Publikum mit dem Geschehen identifizieren. Auf die Rezeptionsweise gehen die Autoren aber nicht ein.

Das Buch mag einem interessierten Leser Denkanstöße geben und ihn zu kritischer Beobachtung anregen. Bibliographie, Personen- und Sachregister fehlen. Dies ist bedauerlich. Die häufigen Druckfehler sind ein Ärgernis.